

Medienkontakt:
ruweba kommunikation ag
Im Hirshalm 49
Postfach 71
4125 Riehen 2
Tel. 061/606 96 96
E-Mail contact@ruweba.com

MEDIENMITTEILUNG

baslerbauforum zum Thema „Standortfaktor Hochschulen“

Am 18. Oktober 2010 fand im Rathaus Basel der Herbstanlass des baslerbauforums statt. Thema des Abends war der „Standortfaktor Hochschulen“. Nach verschiedenen Referaten von Guy Morin, Regierungspräsident Basel-Stadt und Jörg Krähenbühl, Regierungspräsident Basel-Landschaft, Prof. Antonio Loprieno, Rektor der Universität Basel und Prof. Dr. Richard Bühler, Direktionspräsident FHNW, moderierte Karin Salm, Kulturredaktorin SR DRS 2, eine Podiumsdiskussion. Am Anlass anwesend waren weit über hundert Persönlichkeiten aus der Bau- und Immobilienbranche sowie aus Wirtschaft und Politik.

Der Präsident des baslerbauforums, Oliver Scheidegger, begrüßte die zahlreich erschienenen Gäste am Montagabend, 18. Oktober, im Rathaus Basel-Stadt. Nachdem an der Frühlingsveranstaltung vom 29. März über die „Zonenplanrevision“ diskutiert wurde, stand nun das Thema „Standortfaktor Hochschulen“ im Mittelpunkt.

Dr. Guy Morin, Regierungspräsident Basel-Stadt äusserte sich in seinem Referat zu den grossen baulichen Investitionen für die neuen Universitäts- und Fachhochschulbauten aber auch für Schulhäuser im Primärsektor infolge der Neustrukturierung infolge Harnos. Er betonte die Wichtigkeit einer gemeinsamen Trägerschaft von BS und BL bei der Universität und der FHNW, denn alleine könne Basel-Stadt die Kosten für die entsprechenden Bauten und Infrastruktur nicht tragen. Es sei jedoch äusserst wichtig, dass Basel im Bereich Bildung investiere, denn Basel brauche eine Wissensgesellschaft, welche dank optimalen Voraussetzungen im Hochschulbereich entstehen könne.

Die Zukunft der Uni Basel und der FHNW stand im Mittelpunkt des Referates von Jörg Krähenbühl, Regierungspräsident des Kantons Basel-Landschaft. Er zeigte die Chancen der räumlichen Entwicklung auf, so z.B. die Konzentration auf engstem Raum und die zukunftssträchtigen Angebote (z.B. Life Sciences), welche eine wichtige Position des Hochschulstandortes in der Region Basel garantieren. Zudem stellte er die aktuellen und künftigen Projekt vor (die Neubauten der Fachhochschule in Muttenz und im Dreispitz, den Neubau des Biozentrums in Basel und die zukünftigen Projekte für Physik, Chemie und Biomedizin, Sanierung und Umbau des „alten Biozentrums“ sowie neue Standorte für die Wirtschaftswissenschaften und die juristische Fakultät). Diese Projekte würden paritätisch von Basel-Landschaft und Basel-Stadt verwirklicht. Dafür sei eine grosse Organisation notwendig, welche sich jedoch bewährt habe. Die Herausforderungen für die Trägerkantone sind gross, so stehen Investitionskosten von über CHF 1.2 Mrd. Franken in den nächsten 10 bis 15 Jahren an. Krähenbühl wies darauf hin, dass die anteilmässige Finanzierung dieser Projekte durch Basel-Landschaft noch vom Landrat bewilligt werden muss.

Prof. Antonio Loprieno, Rektor der Universität Basel beleuchtete in seinem Referat die historisch gewachsene Gliederung in sieben Fakultäten und die verschiedenen Standorte innerhalb der Stadt. Er zeigte die Vor- und Nachteile einer Stadtuniversität und eines Campus auf. Eine Stadtuniversität ist historisch gewachsen, Standort und Gebäude sind zufällig. Zwar besteht eine gewisse Nähe zum gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Umfeld, dafür sind die Infrastrukturkosten sehr hoch. Beim Campusmodell wird ein Standort definiert, der unabhängig ist von einem gesellschaftlichen Kontext. Somit entsteht ein in sich geschlossener Gesellschaftsraum, ohne Anbindung an Urbanität. Loprieno befürwortet eine Kombination zwischen Campus und Stadtuniversität mit einer Verdichtung der Standorte im urbanen Raum.

Heute hat die Universität Basel etwa 12'000 Studierende. Im 2015 werden es 13'000 bis 15'000 sein. Das Wachstum bedingt eine Zunahme der Arbeitsplätze und der Hauptnutzflächen. Gemäss den Ausführungen von Loprieno sind Bauinvestitionen für den Erfolg einer modernen Universität genauso wichtig wie Investitionen in Lehre und Forschung. Früher wurde eine Universität nach der Bekanntheit der Dozierenden ausgewählt, heute ist die Infrastruktur und Attraktivität der Universität primär massgebend. Die dafür notwendigen Investitionen sichern so die Wettbewerbsfähigkeit.

Die Entwicklung und Resultate der Fachhochschulen zeigte Prof. Dr. Richard Bühler, Direktionspräsident der Fachhochschule Nordwestschweiz FHNW in seinem Referat auf. Dabei stellte er die neun Hochschulen der FHNW vor und bezifferte die Anzahl Studierende auf 8'200 in Ausbildung (BA, MA) sowie 6'800 Personen in Weiterbildung (Stand 15.10.10). Zurzeit beschäftigt die Fachhochschule Nordwestschweiz 1'270 Dozierende und 1'040 Angestellte (Stand 2009). Der finanzielle Aufwand betrug im 2009 Total 375 Mio. CHF, davon wurden 189 Mio. durch Trägerbeiträge sichergestellt. In den nächsten 3-7 Jahren steht die räumliche Entwicklung der FHNW mit dem Campus-Projekt und den verschiedenen Projekten in Basel, Brugg, Muttenz und Olten im Mittelpunkt.

Die FHNW kann gut ausgebildete Absolventinnen und Absolventen vorweisen, ermöglicht aber auch den Wissens- und Technologietransfer. Wichtig sind auch Forschungsprojekte mit Einbezug von Unternehmen, welche ein Gewinn für beide Parteien bedeutet.

Die Podiumsdiskussion mit den Referenten führte zur Einsicht, dass die Universität und die FHNW einen wichtigen Beitrag zur Innovationsfähigkeit der Region leisten. Dank gut ausgebildeten Abgängerinnen und Abgängern sowie einem qualifizierten Forschungs- und Dienstleistungsangebot leisten sie einen wichtigen Beitrag zur bildungspolitischen Stärke der Region. Die Diskutierenden waren sich einig, dass durch ein starkes Hochschulangebot auch attraktive Arbeitsplätze angeboten werden und dadurch ein volkswirtschaftlicher Nutzen entsteht. Zudem werden auch Start-ups und Spin-offs gefördert, was wiederum der gesamten Region zu Gute kommt. Gemäss Loprieno bewegen wir uns in Richtung Marke: Wo man studiert wird wichtiger als was man studiert. Dies bekräftigte Bühler mit seiner Aussage, dass das Branding über die Qualität einer Bildungsinstitution gemacht wird und nicht über Marketing. Und dazu gehören eine Verdichtung der Standorte und Investitionen in Bauten und Infrastruktur.

Die über 140 Teilnehmenden schätzten als Abschluss des interessanten Abends während eines Apéros den Gedankenaustausch zwischen Referenten und Teilnehmenden.

Das baslerbauforum ist eine unabhängige, breit abgestützte Gruppierung von Meinungs- und Entscheidungsträgern aus der Bau- und Immobilienbranche sowie aus Wirtschaft und Politik, welche sich für die räumliche, verkehrstechnische, bauliche und demografische Entwicklung der Stadt und trinationalen Region Basel interessieren und engagieren.